

Gottscheer Zeitung

Organ der Gottscheer Bauernpartei.

Bezugspreise:

Jugoslawien: ganzjährig 25 Din, halbjährig 12-50 Din.
D.-Oesterreich: ganzjährig 34 Din, halbjährig 17.— Din.
Amerika: 2 50 Dollar. — Einzelne Nummern 60 Para.

Mittwoch, den 31. Mai 1922.

Briefe ohne Unterschrift werden nicht berücksichtigt. — Zuschriften werden nicht zurückgestellt. — Berichte sind an die Schriftleitung zu senden. — Anzeigen-Aufnahme und Berechnung bei Herrn Carl Erker in Kocevoje.

Unsere Pfingstandacht.

Täler grünen, Hügel schwellen,
Büschen sich zu Schattenruh;
Und in schwanen Silberwellen
Wogt die Saat der Ernte zu.

Pfingsten, das Blütenfest, hat uns wieder seine Tore geöffnet. Wer ist nicht in diesen Tagen der Sonne, in diesen Tagen wachsender und reisender Frische durch unser Ackerland gewandert, mit leuchtenden Augen durch die gesegneten Gärten geschritten und hat nicht im innersten Herzen Freude empfunden über die Kraft und Wunderlichkeit der Gottesnatur! Unzählig bunt ist der Schmuck, der sich über Wiesen und Felder breitet, und das Jubeln der Vogelsängerscharen in Busch und Wald will keine Nachtruhe kennen. Das Summen der Welt, die ihr Leben in diesem Wiesenteppich hat, ist zu brausendem Lobgesang geworden und unsere Jugend, die sorglose, flattert mit, mußiziert im Herzen mit in den Akkord der Pfingstandacht! . . .

Auch die Kirche, jede Familienstube rüstet zum Pfingstfeste, um den Geist zu empfangen und zu entsenden, von dem das Pfingstevangelium sagt: „kleinen Frieden gebe ich euch, nicht wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch.“

Ja wahrhaftig, einen Weltfrieden vermessen wir auch in diesen Pfingsttagen wieder. Das arme Europa liegt zertrümmert da und kein Arzt vermag scheinbar die Wunde zu heilen, die durch den Weltkrieg und sein Endergebnis am europäischen Menschen geschlagen wurde. Es will kein Messias erstehen, der mit der Wucht der Wahrheit das Rentnergezielt dieser Welt zerschmettern würde und Frieden erstehen ließe in unserer Zeit.

Auch die dreizehnte Konferenz seit Versailles, die Konferenz in Genua, wo die Weltmächigen der europäischen Staaten der Welt wieder ein friedliches Antlitz geben wollten, ging auseinander wie die Blätter eines Baumes, in dessen Wipfeln ein Herbststurm hineinbrauste. Wie sie gekommen waren, die Minister, die Bevollmächtigten, die Sachverständigen, die Finanzleute und Journalisten, so gingen sie wieder auseinander mit dem einen Ergebnis, zum Frühlingsaufenthalte Genua auch eine Sommerfrische im Haag festgesetzt zu haben. Also mit dem Ergebnis einer vierzehnten Konferenz.

Was wir an dieser Stelle vor vier Wochen schrieben, daß auch aus einer Weltkonferenz nichts geboren werden kann, solange die jetzt die Macht besitzenden Staatsmänner nicht den Mut aufbringen, die Wahrheit zu bekennen, das sagen wir auch heute wieder. Die Weltgeschichte geht zwar ihren Lauf, sie geht nach Gottesgesetzen, sie geht nach den Gesetzen Goethes von Stirb und Werde, aber ein Eingreifen in die Speichen der Räder ist den sterblichen Menschen immer noch möglich, um das Gewissen rein zu halten von der Schuld des sittlichen und wirtschaftlichen Unterganges unserer deutschen Menschheit. Aber ein Gewissen haben sie eben nicht, die sich Tiger nennen und mit der Machtpolitik allein Geschichte machen wollen.

So ging Genua ergebnislos auseinander, wenn nicht der deutsch-russische Vertrag als ein besonderes Ereignis zu buchen ist, der gewiß seine Sonderheit an sich hat, daß er als Anfangspunkt solcher deutscher Politik anzusehen wäre, die auf dem Wege der Verzweiflung zum russischen Bauern-

reiche Zuflucht sucht. Allerdings auf die Gefahr hin, selbst durch Bolschewistengeist angesteckt zu werden. Es ist eben Verzweiflung. Und in der Verzweiflung wird selbst der Gutmütigste an die äußerste Grenze seiner Möglichkeit getrieben.

Und die Staaten der kleinen Entente? Sie täten besser, dem westlichen Wahnsinn der Exploitation nicht zu folgen und selbst ihr Haus auszugestalten nach den Gesetzen des Tages. Sind sie ja alle auf keine Rosen gebettet. Weder wirtschaftlich, noch politisch, noch in nationaler Zufriedenheit. Der Vorsitzende der Kommission für Minderheitenschutz der Völkerbundliga, Sir Willoughby Dickinson, nennt sie ein neues Österreich-Ungarn. Und das will viel heißen.

Ein Pfingstgeist, wie lebendig würde er dieser politischen Welt wirken! Wir sind ja ganz abgeschlossen. Wir können nur unseren Mahnruf zur Umkehr unseren Freunden und Feinden in der Welt draußen zuzufen.

Uns selbst müssen wir aber allein den Frieden schaffen. Unser deutsches Wesen im Gottscheer Ländchen verbirgt uns, hart erprobt bis auf den heutigen Tag, im Innern Frieden schaffen zu können. Nicht die Flucht nach Amerika, nicht der Ärger an harten Tagen und auch nicht die Zwistigkeit zwischen Nachbarn und Dörfern darf in unserer Not entstehen. Unser Ackerland ist wohl steinig und sandig, karg und nicht so segensreich in der Frucht vielleicht, wie in anderen Länden, aber lieb ist unsere Heimat, kostbar und im Pfingstsonnenschein rein und schön wie selten ein anderes Fleckchen Erde! Das ist eben Heimat, wie sie im Pfingstkleide jubelt.

Einheit in Dorf und Stadt, Charakterfestig

Pandmanns Winterabende.

Die bäuerliche Pferdezucht.

Von Kreisierarzt Georg von Zippelius.

Zweiter Abend.

Verwalter: „In armen Gegenden, wo nicht viel Alee gebaut wird, wo die Fütterung ohnehin nicht so mächtig ist, kommt diese gefährliche Hirnkrankheit auch nicht vor. Droben im Gebirge, so weit die roten Sandsteine und der Granit reichen, kennt man diese Krankheit gar nicht, obwohl die Haltung der Pferde und insbesondere die Stallungen dort um vieles schlechter sind, wie herunten im Gau mit seinem tiefgründigen Lehmboden.“

Ja, die hitzige Hirnwassersucht ist der gefährlichste Feind der Pferde. In unserem kleinen Regierungsbezirke fallen dieser Krankheit jährlich weit über 100 Pferde zum Opfer, und gerade in den Gegenden, wo man der Pferde zucht die meiste

Liebe entgegenbringt, wo die Tiere am besten gehalten werden, da tritt sie am verheerendsten auf.“

Bürgermeister: „Kann man denn die Krankheit nicht kurieren?“

„Lieber Herr Bürgermeister! Der Kamin brennt so rasch, daß — bis man's merkt — das Feuer schon oben hinausschlägt. Gerade so geht es mit der hitzigen Hirnwassersucht. — Ihre ersten Zeichen: Traurigkeit, verminderte Fresslust werden gewöhnlich von den Bauern übersehen, und bis er's merkt, daß das Fohlen wirklich krank geworden, ist's in der Regel zu spät.“

Was seit Monaten im Blute angehäuft worden, läßt sich auch während des Brandes nicht mehr gut beseitigen. Das beste Mittel ist: die Vorbauung, die Verhütung der Krankheit; d. h. eine vernünftige Fütterung, entsprechende Benützung der Tiere und ein gesunder, lustiger Stall.“

Benedikt: „Ich lasse meinen Pferden alle Pfingsten zur Ader, ich hab' aber auch, unbeschrien, noch keins an dieser Krankheit verloren.“

Verwalter: „Sie wissen, Herr Nachbar! ich halt' nicht viel auf solche Sachen, aber ich werf's

auch nicht weg. Ich denke mir immer, alles, was sich so im Volke hat einbürgern können, muß irgendwie einen guten Kern haben, denn die Bauern sind sehr mißtrauisch; und bis sie sich überzeugt haben, daß das Eine oder das Andere wahr ist, muß viel vorausgegangen sein, das ihre Ansicht befestigt hat.“

Ich habe, offen gesagt, seither auch nicht viel auf die Gewohnheits-Aderlässe gehalten, wie ich auch auf den Einfluß des Mondwechsels noch nichts halte, bis mich jemand eines Besseren überzeugt. Aber diesen Gewohnheits-Aderlässen bei Pferden und zwar gerade um Pfingsten, denen will ich unter gewissen Verhältnissen ihre Berechtigung doch zugestehen.“

Benedikt: „Nicht wahr, Herr Verwalter, Sie müssen doch anerkennen, daß die Bauernregeln doch nicht so ganz ohne sind.“

„Gewiß, aber man darf dabei nicht alles über einen Kamm scheren oder, wie man sagt, das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Bei normalen Fütterungs-, Verwendungs- und Stallverhältnissen halte ich die Gewohnheits-Aderlässe für nutzlos.“

keit und Treue zu Volkstum und Ackerland, Frohsinn und Arbeitsfreude und eine innere Frömmigkeit, das sei der Pfingstgeist, der durch unser Ländchen schweben möge und der uns auch Frieden und Wohlstand bringen wird! S. R.

Eine Stimme der Vernunft aus Frankreich.

Ganz selten einmal erschallt zwischen dem französischen Rache- und Gloirelärm eine dünne Stimme der Vernunft. Aber dann verdient sie gehört zu werden, besonders wenn sie aus einem so berufenen Munde kommt wie dem des Generals Maitrot. Es ist ein ungewohnter Klang, denn was die Welt sonst mit wachsender Abneigung aus Frankreich vernimmt, das ist das Geschrei nach Ausdehnung des französischen Einflusses, nach Weltbeherrschung. Nicht hoch, liebe Landsleute, mahnt General Maitrot. Seid einen Augenblick vernünftig und denkt nach. Vergewärtigt euch einmal die Grenzen eurer Kraft!

Frankreich ist heute die zweite Kolonialmacht der Welt. Nur England besitzt noch größere Gebiete außerhalb seines Mutterlandes. Aber haben wir von unserem Kolonialbesitz das, was wir uns in unserem Stolz manchmal vorreden? Rechnen wir doch einmal nach.

Frankreich besitzt, nur durch das schmale Mittelmeer von dem Mutterlande getrennt, ein beneidenswertes Kolonialreich über ganz Nordafrika, bestehend aus Algerien, Tunis und Marokko. Algerien war einst die Kornkammer des römischen Reiches und überall erinnern noch großartige Denkmäler aus alter Zeit an seine einstige Bedeutung. Fast ein Jahrhundert herrscht Frankreich in diesem entwicklungsfähigen Lande, und wenn man den Erfolg ehrlich berechnen will, muß man als Franzose beschämt schweigen. Algerien ist heute keine Kornkammer, sondern ein in jeder Beziehung zurückgebliebenes Land. Es ergibt keine Überschüsse, sondern erhält sich mit knapper Not. Seine gesamten Eisenbahnen entsprechen kaum dem Vorortnetz einer Großstadt, seine Straßen sind spärlich und schlecht. Was hätten, so fragt General Maitrot, starke Völker, wie die Deutschen, die Engländer oder die Italiener, in wenigen Jahren aus diesem nordafrikanischen Kleinod gemacht? Frankreich ist so arm an Menschen, daß es nur eine halbe Million Franzosen auf ganz Algerien verteilen kann. Heute schon sind die Spanier in verschiedenen Bezirken viel stärker als die Franzosen, und wenn man dorthin kommt, glaubt man in einer spanischen und nicht in einer französischen Kolonie zu sein. Tunis blüht viel mehr auf, weil dort die Europäer unvergleichlich zahlreicher an der Kulturarbeit sind. Leider sind diese Europäer zu weniger als einem Drittel Franzosen. Die Italiener allein sind dort

ja für entschieden schädlich. Wird jedoch so unfeinlich gefüttert, wie beim Milchbauer, dann ist der Gewohnheits-Aberlaß ein notwendiges Übel, gerade wie das Fegen des Kamins. Man tut's nicht gern, aber es muß sein, und wenn man's einmal übersteht, dann ist allerdings Gefahr vorhanden, daß ein Brand ausbricht.

Ich glaube, Benedikt, bei Ihren Pferden hätte es auch schon öfter gebrannt, wenn Sie nicht bei Zeiten den Kamin hätten ausgefegt, d. h. das Blut durch einen Aberlaß von seinem überflüssigen Ballast hätten befreien lassen! Und dazu ist Pfingsten gerade die günstigste Zeit, da hat die Kleeblätterung begonnen, da wird's auch warm und es steigt das Blut leichter zum Kopf und um diese Zeit kommt die gefürchtete Hirnkrankheit auch wirklich am häufigsten vor.

Wir sind mit der hitzigen Hirnwassersucht unserer Aufgabe etwas vorausgeeilt, denn wir stehen noch bei der Wart der einjährigen Fohlen und diese gefürchtete Krankheit tritt erst im dritten und vierten Lebensjahre auf, aber weil sich's wegen der Fütterung, die der Herr Schmiedmeister angeregt hat, gerade so gut paßt, habe ich dieses wichtige Kapitel gleich jetzt abgefertigt."

mehr als doppelt so stark wie die Franzosen, nämlich 110.000 Menschen gegen knapp 50.000. Dazu kommen etwa 25.000 andere Ausländer, die dauernd zunehmen, während die Franzosen eher zurückgehen. In Marokko lag die Sache so, daß heute die Deutschen dort die Franzosen weit überflügelt hätten, wenn der Krieg nicht dazwischen gekommen wäre.

Madagaskar hat sich seit der Eroberung durch die Franzosen in keiner Weise weiter entwickelt, die französischen Antillen und Neu-Kaledonien bieten neben den benachbarten hochentwickelten englischen Kolonien einen kläglich rückständigen Eindruck. Tonking und Annam, die bereits seit einem halben Jahrhundert französischer Besitz sind, könnten Eisen, Zinn, Blei, Kupfer, Gold und Silber, namentlich aber Kohle in reichem Maße abgeben, wenn Frankreich über die Menschen verfügte, um seine asiatischen Kolonien auszubeuten. Vor allem bilden sie ein Handelskorridor nach den Märkten Südchinas. Frankreich kann bei seiner Volksarmut knapp die notwendige Anzahl von Verwaltungsbeamten entbehren und muß sich darauf gefaßt machen, eines Tages, wenn der große Kampf zwischen Selben und Amerikanern ausbrechen wird, den auch General Maitrot für unvermeidlich hält, seinen gesamten asiatischen Besitz ohne Schwertstreich zu verlieren.

Dagegen gibt es aber, wie der General ganz offen ausführt, gar keine Abwehrmittel. Denn Frankreich hat ja nicht einmal mehr, so gesteht er, die notwendigen Menschen, um sein engstes europäisches Gebiet so auszunutzen, wie es möglich wäre und wie es volkreichere Völker tun würden. Noch nach 1870 war Frankreich die zweite Handelsmacht der Erde, 1914 stand es hinter England, Deutschland und Nordamerika und niemand, auch kein vernünftiger Franzose, zweifelt daran, daß die Deutschen trotz des furchtbaren Rückschlages bald wieder Anstrengungen machen werden, ihre alte Stellung zu erobern. Im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts war Französisch eine Weltsprache, die jeder dritte Europäer beherrschte. Heute steht Französisch an siebenter Stelle, weit hinter dem Deutschen, Spanischen und Japanischen, und in Europa spricht noch nicht der zehnte Mensch die Sprache Poincarés. Der Rückschlag ist aber noch in voller Entwicklung begriffen.

Die Schuld schiebt General Maitrot in seinem in Frankreich viel beachteten, im Auslande bisher nicht genügend bemerkten Aufrufe lediglich „dem großen Kummer Frankreichs“, dem Aussterben seines Nachwuchses zu. Da es sich herausgestellt hat, daß alle künstlichen Mittel zur Hebung des Kinderreichtums versagen, so sieht er sehr düster in die Zukunft. Denn auf die Dauer ist keine Eroberung nach seiner Überzeugung mit fremden Söldnern zu halten. Die gesünderen, kinderreichen Völker werden sich ganz unblutig und unauffällig in den Besitz des heute von Frankreich mit äußerster Anspannung der Waffengewalt besetzt gehaltenen Bodens hineinschieben. Am meisten fürchtet er in dieser Beziehung selbstverständlich von den Deutschen.

Der Rückschlag auf diese französischen Geständnisse, den allerdings General Maitrot selbst nicht zieht, sondern den Besern seines Aufrufes überläßt, liegt so nahe, daß er vielleicht dazu beiträgt, einige der Völker, die sich in den Krieg gegen Deutschland haben hegen lassen, zum Nachdenken zu veranlassen. Frankreich ist die zweite Kolonialmacht der Welt, trotzdem es nach eigenem Zugeben seinen Besitz aus Mangel an Volkszahl nicht bewirtschaften kann. Deshalb war es natürlich gerecht, ihm noch einen Teil der von Deutschland auch nach feindlicher Anerkennung zu höchster Blüte entwickelten Kolonien zu geben. Sein eigenes Ackerland kann Frankreich nicht mehr bestellen. Darum darf es nach dem Saargebiete und dem linken Rheinufer streben, deshalb mußte das überbevölkerte Deutschland fast

die Hälfte seines Kartoffellandes, über ein Drittel seines Getreidebodens und mehr als ein Sechstel seiner Futterstoffgebiete verlieren. Frankreichs Volkszahl wird schwächer und schwächer. Darum durfte Clemenceau verlangen, daß im Namen der Gerechtigkeit zwanzig Millionen deutscher Kinder dem Hungertode überliefert werden, und durch den Vertrag von Versailles haben England und Amerika geholfen, dieses Programm im Namen der Menschlichkeit so zu vollenden, daß heute Hunderttausende von deutschen Brautpaaren nicht heiraten können, daß über neunzig Prozent der vor und während des Krieges geborenen deutschen Kinder unterernährt sind. Das nennt man nun einmal Weltgewissen und Weltgerechtigkeit, und namentlich die Amerikaner sind stolz darauf, daß sie ein christliches Volk sind.

Viehversicherung.

Die Mitglieder der Viehversicherung werden aufmerksam gemacht, daß sie jedesmal bei einer Veränderung im Viehstande sofort den Gewährsmann hievon verständigen, damit das neu angekaufte oder aus der eigenen herangezogenen Nachzucht versicherungsfähige Vieh (halbjährig) in den Versicherungsbogen eingetragen wird. Da versichertes und unversichertes Vieh bei einem Besitzer nicht erlaubt ist und in einem solchen Falle die Entschädigung verweigert wird, so ist dies streng zu beachten, um sich nicht selbst durch eigene Nachlässigkeit zu schädigen. Verkauft jemand versichertes Vieh und stellt sich dafür unversichertes ein, so muß er es sofort versichern lassen; kauft er jedoch schon versichertes, so wird es unentgeltlich in den Bogen eingetragen. Sehr wichtig ist es auch, daß die Gewährsmänner das neu versicherte Vieh sofort der Hauptleitung in Kočevje anzeigen, da erst dann die Versicherung rechtskräftig ist, wenn sie bei der Hauptleitung aufliegt.

Obwohl ich bereits mehrmals in der Zeitung und in allen meinen Versammlungen erklärte, daß das Vieh in drei Klassen versichert wird, nämlich die dritte Klasse bis 4000, die zweite bis 7000 und die erste bis 10.000 K, kommen doch Fälle vor, die direkt absurd zu nennen sind. Wenn ein Viehbesitzer ein Vieh in der dritten Klasse versichert, so ist es doch selbstverständlich, daß er im Höchstfalle nicht mehr als 4000 K beanspruchen kann, in der zweiten Klasse 7000 und in der ersten 10.000 K, da er ja nur mit dieser Summe für den Schaden haftet und nur von dieser Summe die jeweilige Prämie berechnet wird. Daß aber ein Vieh in der dritten Klasse versichert wird, welches mehr als 10.000 K wert ist, das ist sehr auffällig und kann verschieden gedeutet werden. Wenn nun einem solchen Vieh ein Unglück zustoßt und der Besitzer fordert noch über 10.000 K, die schon die erste Klasse überschreiten, so wäre das eine direkte Ausbeutung der Mitglieder, wenn sie den geforderten Schaden ersetzen müßten. Jeder soll sein Vieh nach dem Werte desselben versichern, dann wird er bei einem Unglücksfalle auch den erlittenen Schaden ersetzt bekommen. So wie der Geschädigte, müssen auch die Mitglieder vor Schaden geschützt werden.

Der heutige Viehpreis entspricht absolut nicht mehr der Höchstversicherungssumme von 10.000 Kronen; wir sind deshalb gezwungen, eine derartige Erhöhung vorzunehmen, daß wir jedes Stück bis zu seinem faktischen Werte versichern können, um die Mitglieder bei jedem Unglücksfalle schadlos zu halten.

Unsere Statuten werden durch verschiedene Punkte schon monatelang nicht erledigt, hoffen aber, daß sie vom Kreisgerichte in kurzer Zeit einlangen; dann werden wir sofort eine Generalversammlung einberufen und mit Genehmigung der Mitglieder den Höchstversicherungsbetrag fest-

stellen, welchem auch der Reservefond angepaßt werden muß, um die jeweilig vorkommenden Unglücksfälle damit decken zu können. Wir werden die Statuten unverzüglich in beiden Sprachen in Druck legen und jedem Mitgliede durch die Gewährungsmänner zustellen, damit jeder unterrichtet ist, was er zu leisten und zu fordern hat. Sollte der bisher gezahlte Reservefond die erforderlichen Schadenersätze bis zum Ablauf des ersten Halbjahres nicht decken können, so werden wir die Prämien oder die Betreffenden auf den Endtermin des Halbjahres mit ihren Ansprüchen hinauschieben müssen, wo unter einem die Einhebung mit der Neuaufnahme durchgeführt wird. Ein ausgiebiger Reservefond läßt sich nur durch seine Erhöhung erzielen, da wir stets nur die ausbezahlten Schadenersätze von den Mitgliedern einheben, bleibt derselbe stets auf die Stückzahl beschränkt. Diesbezüglich wird auch bei der Generalversammlung ein Beschluß gefaßt, um fernerhin jeder Geschädigten sofort befriedigen zu können.

Die Viehvericherung steht mit der Bauernpartei so weit in Verbindung, daß sie in der Zeitung den nötigen Raum für Artikel zur Verfügung stellt, im übrigen ist sie international, selbständig und jedem Viehbesitzer zugänglich. Der Aufschwung hat sich in letzter Zeit bedeutend erhöht und verspricht einen durchgreifenden Erfolg, wie er in anderen Ländern schon seit Jahrzehnten existiert.

J. Fritz, Obmann.

Der Pfingstgruß der Gottscheer in Belgrad.

Verfasser Peter Raf aus Kotschen.

Heimat, du süße, bist mir so weit,
Du mit den jetzt grünenden Au'n,
Du mit dem schönen Himmel blau'n,
In dir weilt kein Leid, sondern nur Freud.

Doch dein Kind in der Fremde hier
Ist in Sehnsucht und Schmerz,
Wendet die Augen himmelwärts
Und hat Verlangen nach dir.

Dies lieblich Wiegen- und Heimatland,
Das preisen und besingen ich muß,
Das ist mein unvergeßlich Gottscheerland,
Dem sei geweiht mein inniger Pfingstengruß.

Politische Rundschau.

Inland.

Minister Pribičević über die nationalen Minderheiten.

Auf seiner Reise in der Woivodina äußerte sich der demokratische Minister Pribičević dem Schriftleiter eines in Pantšewo erscheinenden Blattes gegenüber unter anderem folgendermaßen über die nationalen Minderheiten: Unsere nationalen Minderheiten haben wenig Grund zur Klage. Durch die Verfassung sind ihnen dieselben bürgerlichen Rechte und Freiheiten gesichert wie den Serben, Kroaten und Slowenen. Sie können nur das Regime anklagen, welches ihnen die garantierten Rechte vorenthält oder sie durch eine schlechte Anwendung der Gewalt und der Gesetze ausnützt. Man muß sich über die nationalen Minderheiten Rechnung legen und sie in den südlichen Gebieten kolonisieren, wo sie, besonders die Deutschen, als kulturelles landwirtschaftliches Element sehr viel zur ökonomischen Entwicklung un-

seres Staates beitragen würden. Sie würden unseren Elementen gegenüber als Lehrer fungieren, wie sie das in Slawonien und in der Woivodina waren. Die derzeitige Bevölkerung des Südens würde sich ein Beispiel an ihnen nehmen. Dieses Vorgehen wäre von großem Nutzen für die ökonomische Entwicklung der südlichen Gebiete. Man muß danach trachten, den politischen Haß und den Chauvinismus ihnen gegenüber abzuschwächen. Ich habe eingesehen, daß z. B. die Deutschen sich unserer Staatsidee anzupassen beginnen. Ich bin ihnen soweit es nur irgendwie möglich war, entgegengekommen. Sie haben heute in der Woivodina soviel Gymnasien und Schulen, wie wir sie niemals hatten. Ich bin der Ansicht, daß man sie ihnen auch belassen soll.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Radičanhängern und der Omladina.

In einem Dorfe bei Split kam es kürzlich zu blutigen Zusammenstößen zwischen Anhängern der Radičpartei und Angehörigen der nationalen Jugend (Omladina). Die Radičianer bewarfen eine von einem Fußballplatz singend heimkehrende Gruppe der Omladina mit Steinen, worauf diese mit Stockhieben antwortete. Es entwickelte sich eine regelrechte Schlacht. Die Fensterscheiben der umliegenden Häuser gingen in Scherben, aus der Mitte der Omladina wurde mit Revolvern geschossen, wodurch mehrere der Gegenpartei, darunter einer schwer, verwundet wurden. Am Abend wurde das Haus eines der Revolverschützen von der Menge gestürmt und darin alles kurz und klein geschlagen.

Ausland.

Lloyd George über die Konferenz von Genua.

Lloyd George sprach im englischen Unterhaus über die Ergebnisse der Konferenz von Genua. Über die deutsche Wiedergutmachung und über das Verhältnis zwischen England und Frankreich meinte er, könne jetzt noch nicht gesprochen werden, da die Zeit hier noch nicht gekommen sei. Seiner Ansicht nach besteht bis zu einem gewissen Grad noch immer eine ausgesprochene Kriegs Atmosphäre in Europa. Die russische Frage hätte in Genua auf zwei Arten gelöst werden können, und zwar entweder Rußland gegenüber Gewalt anzuwenden oder es seinem Schicksal zu überlassen, bis das russische Volk aus eigener Initiative eine Änderung der Regierungsform herbeigeführt hätte. Von den Folgen einer derartigen Politik mußte man aber Europa bewahren. Ein eklatantes Beispiel für die letztere Methode sei der Abschluß des russisch-deutschen Vertrages. Es sei zwar zu befürchten, daß Deutschland Rußland ganz in sein Fahrwasser bekommen werde, da es vor allem finanziell nicht genügend stark ist. Zu Beforgnissen könne jedoch das deutsch-russische Waffenbündnis Anlaß geben, da der eine Teil genügendes Rohmaterial besitze und der andere Teil über technische Einrichtungen verfüge, die das Material in erstklassiger Weise verarbeiten können. Die englische Delegation hat diese Gefahr eingesehen und ist zu dem Entschlusse gekommen, daß mit Rußland ein Übereinkommen erzielt werden muß, damit der Handel Rußlands wieder auf das alte Niveau gehoben werde und daß in Europa das Gefühl des Friedens und der Konsolidation wiederkehren möge. England kann stolz darauf sein, daß seine Delegierten als

Erste auf der Konferenz von Genua für die höheren Ideale der Menschheit eingetreten sind.

Japanisch-russischer Vertrag.

Der japanische Botschafter Baron Hayashi erklärte Pressevertretern, daß der japanische Vertrag mit Rußland unmittelbar vor dem Abschluß stehe. Dieser Vertrag falle nicht unter die für die Haager Konferenz vorgesehene Vertragsperre, weil der Inhalt des Vertrages bereits der Genueser Konferenz mitgeteilt worden sei. Er habe außerdem nur eine lokale Bedeutung und betreffe im wesentlichen die Angelegenheiten der Republik des fernen Ostens.

Franzosenfeindliche Demonstrationen in Rußland.

Wie aus Riga berichtet wird, hat der Verlauf der Konferenz in Genua in allen Kreisen des russischen Volkes maßlose Erbitterung hervorgerufen. In Petersburg versammelte sich auf dem Marsfelde eine unübersichtbare Menschenmenge, die Schmähungen gegen die französische Regierung ausstieß. Zum Schlusse der leidenschaftlichen Demonstration wurde eine Puppe, die Barthou darstellen sollte, vom Volke unter ohrenbetäubendem Lärm verbrannt. Die Moskauer Pravda brachte einen heftigen Artikel gegen Frankreich und die kleine Entente.

Gottscheer Bauernpartei.

Sämtliche Gruppenobmänner werden ersucht im Vereine der Ausschüsse in ihren Gemeinden die Viehbesitzer auf meinen heutigen Artikel über die Viehvericherung aufmerksam zu machen, um die Versicherten vor Schaden zu bewahren und die noch Unversicherten zur Versicherung einzuladen. Zu Auskünften und Ratschlägen bin ich stets gerne bereit.

J. Fritz, Obmann, Dolga vas.

Aus Stadt und Land.

Kočevoje. (Die Hochzeit des Königs um 8 Tage verschoben.) Aus Belgrad, 23. Mai, wird gemeldet: Die Trauungsfeier König Alexanders, die für den 1. Juni anberaumt war, wurde wegen des noch immer ernstesten Zustandes der Kronprinzessin Helene in Griechenland, welcher eine längere Anwesenheit des rumänischen Königs-paares beim Krankenlager erfordert, um 8 Tage verschoben. Von diesem Entschlusse wurden die europäischen Höfe und die einzelnen Verwaltungsstellen telephonisch in Kenntnis gesetzt. — Wie in Belgrad gesprochen wird, hat sich das Befinden der Prinzessin nach der am Samstag stattgefundenen Operation so verschlechtert, daß in jedem Augenblicke die Katastrophe befürchtet werden muß. In diesem Falle wird die Vermählung noch weiter hinausgeschoben werden.

— (Die Postämter am Hochzeitstag des Königs geschlossen.) Amtlich wird verlautbart: Anlässlich der Vermählung unseres Königs bleiben die Postämter den ganzen Tag geschlossen. Auch die Paket- und Briefzustellung findet nicht statt. Nur der Telegramm- und Telephonverkehr wird aufrecht erhalten.

— (Konsulat der Republik Österreich in Ljubljana.) Die bisherige Vertretung des österreichischen Staates in Ljubljana ist nun end-

Merkantilbank Kočevje

gewährt **Kredite** unter kulantesten Bedingungen, übernimmt **Spareinlagen** ohne Zinsverlust und zahlt sie über Verlangen sofort aus, übernimmt **Einlagen gegen Kündigung**, gegen höhere Verzinsung, übernimmt **Scheck, Bankanweisungen** usw. zur Einlösung, kauft **Valuten** aller Staaten, besonders **Dollar** zu den höchsten Tageskursen.

Direkte Verbindung mit Amerika.

Amtsstunden: Täglich von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 5 Uhr.

giltig in ein Konsulat umgestaltet worden. Zum Konsul wurde der bisherige Vertreter, der Generalkonsul Koblus ernannt.

— (Schluß des Schuljahres 1921/22.) Einer Verordnung des Oberschulrates in Ljubljana zufolge wird das heurige Schuljahr am 28. Juni mit einem Gottesdienste geschlossen. Das neue Schuljahr beginnt am 14. September.

— (Auszahlung der Kriegswitwenpensionen.) Das Ministerium für Sozialpolitik erließ eine Verordnung, wonach auch nichtslawische Kriegswitwen und Waisen Anspruch auf eine Pension haben, sofern sie jugoslawische Staatsbürger sind und nicht für einen anderen Staat optiert haben.

— (Die Fußballwettspiele,) von denen wir schon in unserer letzten Nummer erwähnten, finden zu Pfingsten statt und zwar am Pfingstsonntag mit dem Beginne um 3 Uhr nachmittags und am Pfingstmontag um halb 3 Uhr nachmittags. Wie man uns berichtet, hat die hiesige erste Mannschaft im Vergleiche zum Vorjahre in der Sturmreihe eine große Änderung erfahren und es wird die Sturmreihe mit technisch ausgebildeten Spielern den Kampf aufnehmen. Auch der Zenterspieler ist ein alter, bewährter Spieler, der bei uns das erstemal mitspielt. Die Verteidigung mit Gruber Lorenz kann nichts Besseres finden. Der Tormann soll seine Prüfung erst bestehen. Über den Verlauf der Wettspiele werden wir noch näher berichten.

— (Eilpakete aus Deutschösterreich.) Im Einvernehmen mit der deutschösterreichischen Postverwaltung wurde das Verschicken von dringenden Paketen aus Deutschösterreich in unseren Staat erlaubt. Solche Pakete werden dem Empfänger durch einen besonderen Boten ins Haus gestellt. Für Eilpakete werden die dreifache Gebühr und außerdem noch die Expresgebühr bezahlt.

— (Staatsfeiertage.) Nach einem Beschlusse des katholischen Episkopats in Jugoslawien wird der Tag der heiligen Cyril und Method am ersten Sonntage nach dem 5. Juli eines jeden Jahres, und falls der 5. Juli ein Feiertag ist, an diesem selbst gefeiert werden. Der Staatsfeiertag des 24. Mai entfällt insolgedessen. Als Staatsfeiertage bleiben noch fernerhin in Geltung: der 28. Juni (St. Veitstag), der 1. Dezember (Einigungstag) und der 17. Dezember (Geburtstag des Königs). Der Feiertag am 12. Juli entfällt infolge Hinscheidens weiland König Peters I.

— (Direkte Eisenbahnfahrkarten in Deutschösterreich.) Zwischen den deutschösterreichischen und jugoslawischen Eisenbahnbelegierten wurde ein Übereinkommen bezüglich der Einführung direkter Eisenbahnfahrkarten im Verkehre zwischen Deutschösterreich und Jugoslawien erzielt.

Windischdorf. (Spenden für die Glocke in Windischdorf aus Cleveland.) Es spendeten: Josefa Jallitsch aus Windischdorf 37 4 Dollar, Maria Jonke und Lina Pelger aus Windischdorf 37 sowie Alois Kreiner aus Koflern je 3 Dollar; je 2 Dollar: Josef Bartelme aus Oberloshin, Maria König aus Windischdorf, Johann Schober aus Oberloshin, Anna Tscherne aus Oberloshin; je 1 Dollar: Peter Glaz aus Klindorf, Franz Krisk aus Windischdorf, Franz Högler aus Niederloshin, Josef Högler aus Niederloshin, Theresia Högler aus Oberloshin, Josef König aus Neuoschin; je 50 Cent: Josef Trost

aus Oberloshin, Matthias Bauer (Flock St. 8002), Josef Kame aus Malgern und Toni Kausch; zusammen 30 Dollar.

Im Namen der Ortschaft Windischdorf spricht allen Spendern den herzlichsten Dank aus die Kirchenverwaltung.

Stara cerkev. (Die goldene Hochzeit) der Eheleute Jakob und Josefa Verderber aus Kerndorf 32 am 20. Mai gestaltete sich zu einer Feierlichkeit, zu deren Verschönerung die ganze Ortschaft mitgewirkt hat. Das Häuschen des Jubelpaares und die Filialkirche erhielten festlichen Schmuck und beim Eintritte in die Kirche und beim Verlassen derselben brachten die Dorfsängerinnen in stimmungsvollem Liede dem Jubelpaare der Ortsinsassen Glückwünsche dar. Vor dem Altare hielt der Herr Pfarrer an das Paar eine Ansprache, nach welcher das „Großer Gott“ angestimmt und gesungenes Amt gehalten wurde. Nach demselben fand die goldene Hochzeit im Gasthause Sobisser ihre Fortsetzung. In gemütlicher Unterhaltung verbrachte hier das Jubelpaar einige Stunden im engeren Freundeskreise. Bei der ganzen, gewiß allen in Erinnerung bleibenden schönen Feierlichkeit, wurde nur das eine vermißt, daß von den 8 Kindern keines am Feste der Eltern teilnehmen konnte; denn alle acht sind schon seit Jahren in Amerika.

— (Eheschließungen.) Am 22. Mai wurden hier vier Paare getraut: Alois Kren aus Malgern 23 mit Josefa Wiederwohl aus Mitterdorf 20; Franz Pestl aus Mitterdorf 6 mit Paula Hönigmann aus Koflern 19; Alois Zajc aus Malgern 45 mit Josefa Samide aus Malgern 31; Albin Kozelj aus Gottschee mit Maria Verderber aus Rain 19; am 28. Mai folgten Alois Verderber aus Kerndorf 22 und Maria Michitsch aus Kerndorf 9. In Nova Lufovica in Kroatien hat am 15. Mai Johann König aus Kerndorf 25 die Paula Timel geheiratet.

Buntes.

Der Nachlaß der stamesischen Zwillinge. Die vor einigen Tagen verstorbenen stamesischen Zwillinge Rosa und Josefa Blaschel haben ein Vermögen von ungefähr 200.000 Dollar hinterlassen.

Der Frauenüberschuß. Durch den Krieg hat sich in allen Staaten das Zahlenverhältnis der Geschlechter ganz erheblich verändert. Die während des Krieges in Kopenhagen gegründete „Studiengesellschaft für soziale Folgen des Krieges“ bringt in einer Denkschrift auch Zahlen über die Verschiebung der Geschlechter, aus denen uns vor allem die Angaben über den Frauenüberschuß in Deutschland interessieren. Der Vergleich findet zwi-

schen den Jahren 1913 und 1919 statt. Feststellungen, die in Deutschland gemacht wurden, haben diese Angaben der Denkschrift bestätigt. Nach neuen Feststellungen vom Jahre 1920 ist der Frauenüberschuß in Deutschland noch beträchtlich größer geworden. Während wir im Jahre 1913 etwa 840.000 Frauen mehr in Deutschland zählten als Männer, werden im Jahre 1920 etwa 2.8 Millionen Frauen in Deutschland mehr angegeben. Wie in Deutschland, so hat sich hauptsächlich in allen Ländern, die am Kriege beteiligt waren, der Frauenüberschuß herausgebildet. In Österreich-Ungarn ist er von 700.000 im Jahre 1913 auf etwa 2.2 Millionen im Jahre 1919, in England von 1.3 Millionen auf 2.1 Millionen, in Frankreich von 700.000 auf 2.1 Millionen, in Italien von 0.6 auf 1.2 Millionen gestiegen. Er hat sich also in den Mittelmächten und in Frankreich verdreifacht, in Italien verdoppelt und in England um 60 Prozent vermehrt. Insgesamt stieg in den fünf Großstaaten der Frauenüberschuß von 4.1 Millionen auf 10.4 Millionen. Er hat sie also gegen 1913 mehr als verdoppelt.

Verantwortlicher Schriftleiter C. Erker. — Herausgeber und Verleger „Gottscheer Bauernpartei“ Buchdruckerei Josef Bartel in Gottschee

Waldarbeiter fleißige, 12—16 Mann, zum Fällen von Baumstämmen, Herrichten von Brennholz, Hopfenstangen, Holzkohle usw. werden gesucht. Die notwendigen Nahrungsmittel zu Großpreisen lagernd. Angebote an: Veleposestvo Boštanj, post Radna, Dolenjsko. 3—3



Nähmaschinen - -
Waffenräder - - -
Gummiware - - - -
Zubehörteile - - -
 ferner sämtliche
Spezereiartikel - -

gut und billig bei
Franz Tschinkel, Kočevje
 gegenüber dem Waisenhaus.

Die Freiwillige Feuerwehr in Mozelj veranstaltet **Sonntag den 11. Juni 1922** im Gasthause des Herrn Josef Putre in Mozelj ein

Feuerwehr-Fest.

:: Die Musik besorgt die Feuerwehr-Vereinskapelle. ::

Der allfällige Reinertrag wird für

::: Feuerwehrzwecke verwendet. :::

Alle Nachbarwehren und Feuerwehrfreunde werden hierzu höflichst eingeladen.

Verhauung Mozelj.

: Bierdepot. :

Ich teile mit, dass ich seit gestern in der Lage bin, erstklassiges Bier der

AGRAMER AKTIEN-BIERBRAUEREI

in Fässern sowie in Kisten in jeder beliebigen Menge abzugeben. Probesendungen werden auf Wunsch jederzeit zugemittelt.

Achtungsvoll

Franz Schleimer.

Sparkasse der Stadt Kočevje

Das Amtslotat der Sparkasse der Stadt Kočevje befindet sich im Schloßgebäude am Auerspergplatz.

Amtstage jeden Montag und Donnerstag von 8 bis 11 Uhr und an allen Jahrmakttagen von 9 bis 11 Uhr vormittags.

Einlagenstand Ende Dezember 1921:
K 35.489.733.55.

Zinsfuß für Einlagen (ohne Abzug der Rentensteuer) 3 1/2 %.

Zinsfuß für Hypotheken 5 %.